

Der Reiz des anderen

Sport und Soziale Arbeit können sich gegenseitig anregen

DIETER KREFT

Prof. Dieter Kreft, Verwaltungs- und Erziehungswissenschaftler, Staatssekretär a. D. war bis zu seiner Pensionierung langjähriger Leiter verschiedener sozialwissenschaftlicher Praxisforschungsinstitute. Er hat fast dreißig Jahre in einem Berliner Mehrspartenverein Handball gespielt und publiziert seit 1979 zu diesem Thema, hat Projekte dazu initiiert und durchgeführt und seine Erfahrungen seit 1980 immer wieder in dem Beitrag »Sport« in den jeweils aktuellen Ausgaben des gemeinsam mit Ingrid Mielenz herausgegebenen »Wörterbuches Soziale Arbeit« zusammengefasst. Auf die Fassung der letzten 8. Auflage 2017 wird hier Bezug genommen und verwiesen. Heute lebt und arbeitet Dieter Kreft in Nürnberg.
kremie.nuernberg@t-online.de

Lange Zeit waren Sport und Soziale Arbeit streng getrennte Lebensbereiche mit eigenständigen Organisationswelten. Seit einigen Jahren kommt es jedoch immer stärker zu gemeinsamen Angeboten, vom Kindergarten über die Jugendarbeit bis zur Altenhilfe.

Sport hat eine ungebrochene Anziehungskraft, ja Faszination: trotz der überbordenden Kommerzialisierung (zuletzt der Wechsel des Brasilianers Neymar vom FC Barcelona zu Paris Saint-Germain für 222 Millionen Euro Ablöse), trotz aller Korruptionsvorwürfe (FIFA MAFIA von T. Kistner 2012). Und trotz der unzähligen Doping-Vorwürfe und Doping-Beweise in den dafür altbekannten Sportarten Gewichtheben, Ringen, Radsport und Leichtathletik, aber selbstverständlich auch im Volkssport Fußball (wieder T. Kistner 2015).

Der Kampf gegen die Kommerzialisierung und ihre Schwester, die Korruption, ist offenbar aussichtslos, weil die Gesetze des Marktes mit den Interessen der (privaten) Sport-(Welt) Organisationen fast passgenau übereinstimmen. Vom deutschen Anti-Dopinggesetz von 2015

ihrer Manager fügen sich passgenau ineinander« (so schon der Themenschwerpunkt im Freibeuter 72/1997,1).

Was bleibt?

Die mehr als 27 Millionen Mitglieder im Deutschen Olympischen Sportbund, die in etwa 90.000 (regelmäßig gemeinnützigen) Vereinen Sport treiben, sind selbstverständlich in der übergroßen Mehrheit nicht kommerzialisiert, korrupt oder gedopt (wenngleich das Doping inzwischen auch den Breiten- und Freizeitsport erreicht hat).

Und um dafür ein wenig einen Blick zu finden, der sich nicht vor allem auf den Spitzen- und Hochleistungssport bezieht, mit seinen Events, seinen Show- und Artistikelementen und den angesprochenen Problemen, wird inzwischen vorgeschlagen, darüber hinaus so zu un-

»27 Millionen Menschen sind in 90.000 gemeinnützigen Sportvereinen aktiv«

bleibt abzuwarten, welche Wirkungen es entfalten wird (kann).

Dennoch: Die Stadien füllten sich wieder bei Saisonbeginn, die Leichtathletik-WM in London erzielte beachtliche Einschaltquoten bei ARD und ZDF. »Auf dem Markt der Freuden spielt Sport (inzwischen) eine herausragende Rolle. Die Mythen-Sehnsucht des Publikums und das Gewinnstreben der Macher und

terscheiden: in den Breiten- und Wettkampfsport, der in der Regel in den Vereinen stattfindet und den Freizeit- und Jedermannsport, der sich in der Regel auf nichtorganisierte Sportler bezieht.

Wettkampf, Leistung und Erfolgstreben als unverzichtbare Bestandteile des Sports lassen sich so differenzierter betrachten, ausfüllen und bewerten: wenn sie sich auf den (hoch bezahlten)

Profifußballer, Basketballer oder Leichtathleten beziehen oder den 13-Jährigen, der begeistert Handball im Verein spielt, die Fußballerin, die in einer zweiten Mannschaft Sport treibt, die vielen Jogger und Fitness-Anhänger (letztere haben inzwischen mit sieben Millionen Studio-Mitgliedern die Zahl der Fußbal-

de für diesen »neuen Blick« seinerzeit sowohl gelobt als auch heftig kritisiert, aber Wirkungen hat er lange noch nicht entfaltet.

Ein Beispiel: Der TSV Tempelhof-Mariendorf war in den 1970er Jahren einer der größten Handballvereine in Berlin mit einer außerordentlich ent-

»Sport war schon immer Zielobjekt vielfältiger anderer Interessen«

ler in Vereinen überholt) sowie die vielen Frauen und Männer, die alljährlich über das Deutsche Sportabzeichen ihre persönlichen Leistungen dokumentieren (nach Kreft 2017, 979).

Sport und Soziale Arbeit

Sport war schon immer Zielobjekt vielfältiger anderer Interessen. Bereits über den Pädagogen Johann Christoph Friedrich GutsMuths, Pestalozzi und den Turnvater Jahn sind historische Begründungen für die Nützlichkeit des Sport-Treibens überliefert. Unvergessen ist auch die ideologische Überhöhung des Sports im Nationalsozialismus – und dann auch wieder in der DDR.

Ein kurzer Blick zurück: Sonderlich interessiert aneinander waren die Handelnden und die Organisationen dieser beiden Bereiche allerdings über Jahrzehnte nicht. So fand sich – bezogen auf die Kinder- und Jugendhilfe – der Begriff »Sport« weder im Reichsgesetz für Jugendwohlfahrt (RJWG) von 1922 noch im – immerhin bis Ende 1990 geltenden – Gesetz für Jugendwohlfahrt (JWG) von 1953. Erst im SGB VIII von 1990 wird der Sport in § 11 Abs. 3 Nr. 2 als »Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit« genannt.

Ich war allerdings immer der Auffassung, dass beide Bereiche etwas miteinander zu tun haben oder haben sollten. Meine doppelten Erfahrungen als langjähriger Vereinssportler und gelegentlicher Vereinsfunktionär (Handball) in einem Mehrspartenverein und dann als Staatssekretär für Familie, Jugend und Sport in Berlin (West) erlaubten mir andere Blicke und andere Zusammenhänge zu erkennen. Darüber habe ich dann schon früh in der Zeitschrift »neue praxis« berichtet (np 2/1979). Ich wur-

wickelten und erfolgreichen Jugendarbeit. Der Verein veranstaltete regelmäßig große internationale Oster- oder Pfingst-Jugendturniere mit mehreren hundert Teilnehmerinnen und Teilnehmern – was den ehrenamtlichen Stab regelmäßig fast überforderte. Ich vergesse nie den Gesichtsausdruck des Jugendamtsleiters, als ich ihn darauf verwies, das sei doch Jugendarbeit nach § 5 JWG und es bestehe dafür eine wenigstens grundsätzliche Förderungs- und Unterstützungspflicht des öffentlichen Trägers, das Jugendamt sollte also das Turnier in geeigneter Weise unterstützen. Kurz: Der Blick war eindeutig, ganz offensichtlich zweifelte der Jugendamtsleiter am Sachverstand des Jugend- und Sport-Staatssekretärs. Meine Intervention blieb ohne Erfolg, die Zeit für eine Zusammenarbeit zwischen Sport und Sozialer Arbeit im Gewande der Kinder- und Jugendhilfe war noch nicht gekommen.

»Die Soziale Arbeit nutzt das ›Medium Sport‹ zunehmend für sozialarbeiterisches Handeln«

Erst eine spätere größere Untersuchung, die sich umfassend fachlich-empirisch mit der Frage auseinandersetzte, ob die Kinder- und Jugendarbeit in Sportvereinen förderungswürdig im Sinne des SGB VIII sei (Kreft 2001) ist inzwischen in die aktuelle Kommentarliteratur aufgenommen worden (exemplarisch: Schäfer in: Münder/Meysen/Trenczek 2013) – die Ergebnisse stützen grundsätzlich meine früheren Annahmen.

Neuere Entwicklungen

Im Jahre 2015 haben Mone Welsche und Carina Schillinger in ausgewählten sozialpädagogischen Fachzeitschriften das Thema »Bewegung und Sport« untersucht. »Ziel der Untersuchung war es, die Bearbeitung des Gegenstands Bewegung und Sport für Kinder und Jugendliche im Kontext Sozialer Arbeit kategorisiert darzulegen und so einen Überblick über die Repräsentanz der Themen zu erlangen« – mit sehr interessanten Ergebnissen (in: np 4/2015, 435-443, Zitat: 441).

Es geht also voran mit dem Interesse aneinander, so haben zuletzt die Zeitschrift »sozialmagazin« (1-2/2014: Körper und Bewegung in der Sozialen Arbeit) und die Zeitschrift »Soziale Arbeit« (8.2017, u. a. mit Lebensweltorientierte Sportsozialarbeit) Schwerpunktheft zum Thema vorgelegt, die wieder einmal belegen, was seit langem vorgetragen wird.

Soziale Arbeit und Sport: Die Soziale Arbeit nutzt das »Medium Sport« inzwischen zunehmend selbstverständlich als geeignetes Mittel für sozialarbeiterisches/sozialpädagogisches Handeln:

- als Bewegungserziehung in Tageseinrichtungen für Kinder
- über Sportgruppen in Jugendfreizeitanstalten
- als Angebot zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund
- bei der Mitorganisation und Mitträgerschaft von Sportangeboten für

regelmäßig nicht in Sportvereinen organisierte Kinder und Jugendliche (Skatertreffs, Midnight-Basket)

- für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung und Verhaltensauffälligen
- auch familienorientiert beispielsweise durch die Zusammenarbeit mit Großvereinen
- in der Arbeit mit Strafgefangenen
- in der Altenhilfe und Altenarbeit als Altersport

Manches davon wird inzwischen als Erlebnispädagogik eingeordnet.

Sport und Soziale Arbeit: Und die Sportvereine nutzen auf der anderen Seite heute vielerorts bereits Angebote und Methoden der Kinder- und Jugendhilfe zur Unterstützung ihrer sportpraktischen Angebote. Auch, um sportorganisatorische Trennungen aufzuheben (im Wettkampfsport notwendigerweise nach Geschlecht, Alter und Leistung), um also Begegnungen zwischen Kindern und Jugendlichen des Vereins zu ermöglichen, die sich sonst beim sportpraktischen Tun regelmäßig nicht begegnen würden (in Mehrspartenvereinen auch über die Abteilungen hinaus): sportübergreifende Angebote wie beispielsweise Ferienspaßaktionen, Fahrten, Bildungsveranstaltungen, Vereinsfeste, Kinderfeste, Seminare und Lehrgänge, Diskos und Tanzveranstaltungen u. a. m. (viele Beispiele bereits bei Kammerer/Klinkhammer 2007)

Das Interesse am Handeln des jeweils anderen Fachbereiches ist offenbar inzwischen stabil (nach Kreft 2017).

Zum Schluss

Aber: Sport ist Sport und Soziale Arbeit ist und bleibt Soziale Arbeit. Beide haben ihre eigenen Organisationen, Träger, speziellen Ziele und Zielgruppen,

Inhalte und Finanzierungsregelungen, beide handeln nach einer ihnen eigenen inneren Vernunft, haben teilweise unterschiedliche Leitbilder und Leitideen und arbeiten nach verschiedenen Prinzipien (eine vergleichende Übersicht dazu für die Jugendarbeit und die Sport-Vereins-Praxis bei Kreft 2001, 330 f.).

Nur weil Sport und Soziale Arbeit durchaus verschieden sind, konnten sich die Reize entwickeln, die besonderen Möglichkeiten des anderen Handlungsfeldes zu nutzen. Beide Seiten sollten sich immer respektieren und nicht zu viel »vermengen«, denn dann fehlte rasch dieser Reiz des anderen. ■



Kammerer, Bernd/Klinkhammer, Monica (Hg.):

Sport und Jugendhilfe. Nürnberger Forum der Kinder- und Jugendarbeit, Nürnberg 2007.

Kistner, Thomas: FIFA MAFIA. Die schmutzigen Geschäfte mit dem Weltfußball. München 2012.

Kistner, Thomas: Schuss. Die geheime Dopinggeschichte des Fußballs, München 2015.

Kreft, Dieter: Jugendhilfe und Sport. Ein vergessenes Feld der Jugendarbeit, in: neue praxis 2/1979, 189-196.

Kreft, Dieter: Sport im Rechtsrahmen der Kinder- und Jugendhilfe, in: Zentralblatt für Jugendrecht 9/2001, 327-335.

Kreft, Dieter: Sport, in: D. Kreft/I. Mielenz (Hg.): Wörterbuch Soziale Arbeit. 8. Auflage, Weinheim/Basel 2017, 978-983 (mit weiteren Literaturhinweisen).

Schäfer, Klaus, in: Münder/Meysen/Trenczek (Hg.): Frankfurter Kommentar zum SGB VIII. Kinder und Jugendhilfe. Kommentierung zu § 11 SGB VIII Rz. 29, 7. Auflage, Baden-Baden 2013.

Welsch, Mone/Schillinger, Carina: »Bewegung und Sport« als Thema in ausgewählten Fachzeitschriften der Sozialen Arbeit, in: neue praxis 4/2015, 435-443.

Soziale Arbeit: Schwerpunkttheft zu Sport und Soziale Arbeit 8/2017.

Sozialmagazin: Schwerpunkttheft Körper und Bewegung in der Sozialen Arbeit 1-2/2014.

»ein wichtiger und steter Begleiter im beruflichen Alltag.«

Regine Tintner, jugendhilfereport 2016, 48, zur Voraufgabe



Kunkel | Kepert | Pattar
Sozialgesetzbuch VIII
Kinder- und Jugendhilfe
Lehr- und Praxiskommentar
7. Auflage 2018, 1.562 S.,
geb., 98,- €
ISBN 978-3-8487-4355-1
nomos-shop.de/30206
Soeben erschienen!

Der LPK besticht durch seine besondere Art der Kommentierung im Tandem von Hochschullehrern und Praktikern und durch die enge Verzahnung mit den für das Verständnis des KJHG wichtigen Regeln aus dem BGB, StGB, KKG und FamFG.

Die 5. Auflage kommentiert alle wichtigen Neuregelungen und die neueste Rechtsprechung (z.B. die aktuellen Streitstände zu §§ 42a, 42f SGB VIII). Auch die **Diskussion um das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz ist berücksichtigt.**

Bestellen Sie jetzt telefonisch unter (+49)7221/2104-37.
Portofreie Buch-Bestellungen unter www.nomos-shop.de
Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer



Nomos